

Zwönitztales Anzeiger

Erscheint wöchentlich viermal (Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag) und ist durch alle Postanstalten für vierteljährlich 1 Mark 65 Pfg. mit Zustellungsgebühr, sowie durch die Exped. und deren Austräger für monatl. 50 Pfg. frei ins Haus zu beziehen.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei L. Bernh. Ott.
Verantwortlich für die Schriftleitung:
Carl Bernh. Ott, Zwönitz.



für das königliche Amtsgericht und die städtischen Behörden in Zwönitz.

Anzeiger

Anzeigen: Die fünfgepaaltene Kleinzeile (Korpus) oder deren Raum 12 Pfg., für Familienanzeigen 15 Pfg., die gespaaltene Zeile im amtl. Teile 40 Pfg.

Bei Wiederholung Rabatt nach Vereinbarung. — Die Anzeigen werden einen Tag vor dem jedesmaligen Erscheinen des Blattes bis mittags 12 Uhr erbeten.

Geschäftsst.: Zwönitz, Kühnhaidestr. 73 B.
Fernsprecher Nr. 23
Postfachkonto 4814 Leipzig.

für Zwönitz, Niederzwönitz, Kühnhaide, Lentersdorf, Dorfschemnitz, Günsdorf und die Ortschaften im Zwönitztale.

Nr. 45.

Freitag, den 28. März 1913.

38. Jahrg.

Amtliches.

Das im Grundbuche für Thalheim Blatt 283 für das erste Schullehn zu Thalheim eingetragene Grundstück soll am 23. April 1913, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der freiwilligen Versteigerung versteigert werden.

Das Grundstück (Nr. 438 des Flurbuches und Nr. 108 des Brandkatasters) besteht aus Gebäude, Hofraum und Garten; es ist nach dem Flurbuche 10,6 Ar groß, mit 66,17 Steueranteilen belegt und hat nach der Katastration vom 3. April 1895 einen Brandversicherungswert von 7000 Mark.

Die Mitteilungen des Grundbuchamts sowie die übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen und die Versteigerungsbedingungen können bei dem unterzeichneten Gerichte eingesehen werden.

Zwönitz, den 26. März 1913.

Königliches Amtsgericht.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 16 vom Jahre 1913 ist hier eingegangen und liegt an Ratsstelle 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht aus. Dasselbe enthält:

Bekanntmachung, betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in Glashütten, Glasbleiereien und Glasbeizeereien sowie Sandbläseereien.

Zwönitz, am 25. März 1913.

Der Bürgermeister.

Bürgererschule zu Zwönitz.

Die Verlesung in der Bürgererschule findet statt

Montag, den 31. März, und zwar

vormittags 8 Uhr für die Klassen 1 bis 4,

vormittags 9 Uhr für die Klassen 5 bis 7.

Die Aufnahme der Kinder, welche Ostern d. J. in Zwönitz schulpflichtig werden, erfolgt

Montag, den 31. März nachmittags 2 Uhr.

Zwönitz, den 25. März 1913.

Schuldir. Peudert.

Fortbildungsschule zu Zwönitz.

Die Anmeldung aller der Knaben, welche Ostern d. J. in die hiesige Fortbildungsschule einzutreten haben, nimmt der Unterzeichnete

Dienstag, den 1. April nachmittags 1/1 Uhr

im Direktorzimmer des Schulgebäudes entgegen. Jeder Schüler hat hierbei sein letztes Schulzeugnis vorzulegen.

Der Unterricht in der Fortbildungsschule beginnt für

Klasse 1: Dienstag, den 1. April, nachmittags 1 Uhr,

Klasse 2: Donnerstag, den 3. April, nachmittags 1 Uhr,

Klasse 3: Freitag, den 4. April, nachmittags 1 Uhr.

Der Beginn des Turnunterrichts in der Fortbildungsschule wird in den einzelnen Klassen mitgeteilt werden.

Zwönitz, den 25. März 1913.

Schuldir. Peudert.

Kirchennachrichten für Dorfschemnitz.

Am Sonntag Quasimodogeniti vorm. halb 9 Uhr predigt der Ortsgemeinliche über: Joh. 20, 24—29. Im Anschluss an den Vormittagsgottesdienst Beichte und heil. Abendmahl. Nachm. 1 Uhr findet kirchliche Unterredung mit den Jünglingen statt.

Das Neueste.

Die russische Regierung hat mit der Entlassung von 2000 Reservisten begonnen.

Die Balkanverbündeten wollen den Vorschlag der Großmächte als Basis für die Friedensverhandlungen annehmen.

Ein bulgarischer Angriff an der Tschataldschalinie soll erfolgreich gewesen sein. — Der Verteidiger von Stutari hat den Abzug der Zivilbevölkerung aus militärischen Gründen abgelehnt.

Die Bulgaren haben Adrianopel eingenommen. Schürke Pascha hat sich gestern um 2 Uhr nachmittags dem General Zwanoff ergeben.

Schwerer Straßenbahnunfall; 5 Personen tot.

△ Berlin, 26. März. Heute nachts kurz vor 2 Uhr ereignete sich auf der Schlesischen Brücke ein furchtbarer Straßenbahnunfall. Ein Droschkenauto stieß dort mit einem Motowagen der Linie 87 der Großen Berliner Straßenbahn zusammen. Die Gewalt des Anpralles war so hef-

tig, daß das Automobil total zertrümmert wurde. Von den 9 Insassen wurden 5 sofort getötet, 2 schwer und 2 leichter verletzt. Bei den Schwerverletzten besteht keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. — Auch der Straßenbahnwagen wurde beschädigt.

Schwere Unfälle beim Eisfahren.

△ Reichenbach (Böhmen), 26. März. Das 50 Kilometer-Rennen der tschechischen Eisfahrer im Riesengebirge hat einen traurigen Abschluß gefunden. Zwei Teilnehmer des Rennens wurden gestern bei heftigem Schneesturm bei der Reiffelkoppe erfroren aufgefunden, ein dritter wurde halb erstarrt in die Eisfallhaube gebracht. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

Unfreiwillige Reiseunterbrechung des deutschen Botschafters v. Plotow.

△ Mailand, 26. März. Der deutsche Botschafter beim Quirinal von Plotow zeigte der Polizei in Bologna an, daß ihm während der Reise zwischen Modena und Bologna seine Brieftasche gestohlen worden sei. Er mußte erst nach Rom telegraphieren, um Geld zur Fortsetzung seiner Reise zu erhalten.

△ Konstantinopel, 26. März. Der deutsche Abiatiser Scherf überflieg am Sonntag die Stellung der Bulgaren an der Tschataldschalinie und machte genaue Aufzeichnungen über die Stärke der bulgarischen Truppen, die er auf 110 000 Mann abschätzte.

Wertliches und Sächsisches.

Zwönitz, den 27. März 1913.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint am Sonntagabend.

Die Ferienvereinigung hielt, nachdem sie am 3. Osterfeiertage im Schützenhause unter der Leitung des Herrn Organisten Wegel wiederum ein erfolgreiches Konzert veranstaltet hatte, am Mittwoch die übliche Nachversammlung beim Herbergsater der Schülerherberge im Hotel „Eiche“ ab. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Walthers-Leipzig, erinnerte in seinen Begrüßungsworten an die große Zeit vor 100 Jahren, da das deutsche Volk sich zu beispielloser Aufopferung aufraffte, aus Liebe zum Vaterlande. Es möge auch die Ferienvereinigung immer ein Geist befehlen, der seinen Mitgliedern die Heimatliebe, den Heimatstolz und die Vaterlandsliebe erhalte. Anschließend erstattete Herr Oberlehrer Sieber den Rapport über die Tätigkeit der Vereinigung. Der Bestand von 828 Mark und die Mitgliederliste eines solchen von 190,04 Mark auf. Die Konzertaufnahme ergab einen Ueberschuß von 55 Mark, von dem 15 Mark zur Bestreitung der Unkosten der Schülerherberge im Jahre 1912 verwendet werden. Der Vorschlag des Kassierers, den Stiftungsbetrag durch Zuführung des Konzertüberschusses (40 Mark) und 132 Mark aus der Mitgliederliste nunmehr auf 1000 Mark zu erhöhen, fand die ungeteilte Zustimmung der Anwesenden. Damit hat die Vereinigung das Ziel erreicht, wonach sie jahrzehntelang gestrebt hat. Die Ferienvereinigung wird aber auch in Zukunft weiter arbeiten und die Zinsen der Stiftung nur dann für Schülerherbergszwecke verwenden, wenn die Konzertüberschüsse nicht genügen, die Kosten zu bestreiten. Herr Pfarrer Böcher brachte den Mitgliedern die Besucherzahl unserer Schülerherberge in den Jahren 1911 und 1912 zur Kenntnis. Während die Herberge 1911 von 45 Schülern besucht war, betrug die Zahl 1912 nur 24. Bis 1912 ist die Herberge, die 1897 begründet wurde, im ganzen von 680 Besuchern benutzt worden. Im Jahre 1907 konnte der 500. Herbergsgast aufgenommen werden. Bisher sind 626 Mark für Kosten, die der Wirt erhielt, und für sonstige Ausgaben 75 Mark bezahlt worden. Zu dieser Summe von rund 700 Mark hat die Ferienvereinigung 503 Mark beigetragen, sodas also die Vereinigung mit der Stiftungssumme zusammen 1500 Mark aufgebracht hat. Gewiß ein schöner Erfolg, wie er in gleicher Weise kaum ein zweites Mal im ganzen Vaterlande zu verzeichnen ist. Herr Pfarrer Böcher, selbst ein vortrefflicher Werber für das Schülerherbergswesen, konnte mit Befriedigung erzählen, welche Riesenschritte zu verzeichnen seien. Im Jahre 1912 ist die Zahl der Herberger auf 576 angewachsen, in einem Jahre um 134. — Nach dem geschäftlichen Teil erfolgte bei fröhlichem Gesange freudlicher Redeaustausch, der die Mitglieder bis abends zusammenhielt. Die Vereinigung wird sich noch

lange eines festen Zusammenschlusses erfreuen, wenn zwei so wadere Männer, wie die Herren Vorsitzender Lehrer Walthers-Leipzig und Pfarrer Böcher, auch ferner an der Spitze bleiben. Glückauf zu weiterem Streben!

Dorfschemnitz.

(Turnvereins-Aufführung.) Schon wieder trat der hiesige rührige Turnverein mit einer Darbietung an die Öffentlichkeit, um in unermüdlicher Weise Mittel für den neuen Turn- und Spielplatz zu beschaffen. Rief der Verein am letzten Weihnachtsfeste besonders die Jugend auf den Plan, die am damaligen Elternabende in der Hauptsache die Vorträge bot, so konnte man sich diesmal am ersten Osterfeiertage am frischen Spiel von Mitgliedern und Turnerinnen erfreuen. Zur Aufführung kam „Der Störenfried“, heimlich vaterländisches Festspiel in vier Bildern aus dem Dorfleben, verfaßt von Schuldirektor Hermann Ullig in Lauter. Im munteren Austausch lebenswahrer Volksgestalten wird in demselben der Gegensatz zwischen den Anschauungen biederer an althergebrachten Verhältnissen festhaltender Dorfbewohner gegenüber fortschrittlich-industriefreundlich gesinnten Gemeindegliedern gezeigt. Endlich siegt aber doch die Einsicht, daß sich der Anbruch einer neuen Zeit, d. i. die Industrie, dieser angebliche Störenfried im stillen Dorfleben, die unbestreitbar bessere Erwerbsverhältnisse schaffen hat, nicht gewaltsam aufhalten läßt, was doch nur zum größten Schaden der Gemeinde wäre. So anheimelnd das Stück schon in Hinblick auf den natürlichen, volkstümlichen Inhalt ist, so gewann es noch durch eine in allen Teilen wohlgeungene recht lobenswerte Darbietung. Ganz besondere Anerkennung gebührt zunächst Herrn Lehrer Ebert, dem Leiter der Aufführung, der sich der großen Mühe der Einübung der Rollen, Gesänge und Tänze unterzog. Nicht minderes Lob verdienen all die zahlreichen Darsteller, die, tagsüber an die Arbeit gebannt, wochenlang in vielen, langen Proben in den Abendstunden ihre Zeit und Kräfte dem guten Zwecke opferten. Sie alle, vom Hirschbacher Dorf Müller an bis zum Knecht, und zu den flinken Tänzerinnen, haben durch ihr frisches, flottes Spiel den zahlreich erschienenen Zuhörern einige recht angenehme Stunden bereitet. g. Geyer.

(Schadenfeuer.) Mittwoch nachmittags brach in dem an der Elterleiner Straße gelegenen Neblerschen Wohnhaus, das von vier Familien bewohnt wurde, Feuer aus, wodurch das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurde. Den Mietern ist viel Mobiliar verbrannt.

Aue.

(Attentat auf ein Automobil.) Auf der Straße zwischen hier und Lauter wurde von einem Mann ein großer Stein gegen ein die Straße passierendes Automobil geworfen, wodurch der Kraftwagen arg beschädigt, Personen aber zum Glück nicht verletzt wurden. In dem Täter wurde ein in Lauter wohnhafter Maurer ermittelt.

Chemnitz.

(Der Delsnitzer Mörder hat sich selbst gestellt.) Mittwoch abends in der 7. Stunde hat sich der Bergarbeiter Pfeifer aus Delsnitz i. E., der in der Nacht zum 15. März seine Frau erdrosselt hat, der hiesigen Staatsanwaltschaft selbst gestellt. Der Mörder ist nach Verübung der Tat umhergeirrt, hat sich acht Tage lang in Eisenach aufgehalten, um sodann, nachdem er seine Verleumdung verfehlt hatte, nach Chemnitz zu fahren. Hier hat er sich Dienstag und Mittwoch auf den Bahnhöfen usw. umhergetrieben und in einer Herberge übernachtet, bis er sich schließlich, von Neue über seine Tat getrieben, selbst stellte. Bei seiner Vernehmung hat er ohne weiteres die Tat zugestanden, und angegeben, seine Frau aus Eifersucht erwürgt zu haben. Der Mörder legt große Reue an den Tag. (Diese Nachricht steht in Widerspruch zu einer Meldung aus Lugau, wonach sich der Mörder entleibt haben soll. Eine Prüfung, welche Nachricht der Wahrheit entspricht, war zur Stunde nicht möglich. D. R.)

Lugau.

(Das Ende eines Gattenmörders.) Der 25-jährige Bergarbeiter Pfeifer aus Delsnitz i. E., welcher nach Ermordung seiner Ehefrau flüchtig geworden ist, wurde im nahen Stegenwald auf Niederdorfer Flur entleibt aufgefunden.

Wernsdorf bei Dschah.

(Selbstmord des Anstaltsobers.) Der Oberarzt der Landeshilfs- und Pflegeanstalt Hubertusburg, Dr. Steinig, hat sich Mittwoch mittags kurz vor 12 Uhr in seiner Wohnung erschossen. Nähere Umstände, sowie die Gründe, die ihn in den Tod getrieben haben, sind nicht bekannt. Dr. Steinig war seit 1906 Oberarzt an der Anstalt und steht im 53. Lebensjahre. Er ist verheiratet.

Wenn's wahr ist!

Den skandalösen Zuständen auf der Balkanhalbinsel, den Mordtaten und Vergewaltigungen, dem halben Kriege, dem Hin- und Hergerren der Friedensverhandlungen soll nun durch einen Nachspruch der Großmächte ein Ende gemacht werden! Bei dem vollständigen Versagen des Einflusses der Großmächte während der ganzen Balkanwirren schon seit dem September v. J. und bei dem sicher sehr oft fehlenden Einvernehmen der Großmächte in Bezug auf die Behandlung der Streitigkeiten auf der Balkanhalbinsel möchte man bei der Nachricht über das gemeinsame Einschreiten der Großmächte im Orient und über die Kunde von Oesterreichs Ultimatum an das freche Montenegro ausrufen: „Wer's glaubt, bekommt einen Taler!“ Es sind doch gar zu viele unwahre Nachrichten über die Behandlung und den Gang der Angelegenheiten auf der Balkanhalbinsel seit Monaten verbreitet worden und auch jetzt noch kann man jeden Tag die Widersprüche in den Nachrichten über den Balkan in den Meldungen der Depeschbüros und den Berichten der angesehensten und angeblich vorzüglich unterrichteten Zeitungen feststellen. Die Ungewißheit gegenüber allen auf-fälligen Nachrichten über die Behandlung der orientalischen Angelegenheiten ist daher sehr natürlich. Aber es ist ja nun doch möglich, daß die Großmächte vom Standpunkte ihres Ansehens und auch in Hinblick auf die sehr schweren wirtschaftlichen Schädigungen wegen der andauernden Beunruhigung Europas durch die orientalischen Staaten es einmal gründlich satt bekommen haben, sich von den Staatszweigen auf der Balkanhalbinsel und der verlotterten Türkei auf der Nase herumtanzen zu lassen, und daß nunmehr alle Großmächte in allen orientalischen Hauptstädten mit Nachdruck und auch mit einer gewisser Drohung das Einstellen der Feindseligkeiten und die Annahme der Friedensbedingungen, wie sie die Großmächte vorgeschlagen haben, gefordert haben. Diese ganze Friedensaktion steht und fällt aber mit der Frage, ob auch Rußland die Balkanstaaten dazu nötigen wird, die Friedensbedingungen der Großmächte wirklich anzunehmen, und ob Rußland insbesondere auch das kleine, freche Montenegro, welches im Kriege gegen die Türkei so gut wie nichts geleistet hat, einmal an den Ohren nehmen und zur Revision bringen wird. Man glaubt wirklich nicht mehr, daß es möglich sein kann, daß ein solcher Staatszweck wie Montenegro, der nur 250 000 Einwohner besitzt und keine nennenswerte Kultur hat, der österreichischen Großmacht trotzen könnte, und doch ist es geschehen! Das ist doch nur möglich, weil Rußland hinter Montenegro steht, oder weil es sich der König von Montenegro einbildet, daß er von Rußland in seinen Eroberungsplänen gestützt werden müsse. Lenkt Rußland ein und stellt sich wirklich offen und ehrlich auf die Seite der übrigen Großmächte, dann ist der Frieden auf der Balkanhalbinsel spätestens in 14 Tagen geschlossen. Da jetzt auch behauptet wird, daß die Großmächte sich in Bezug auf die Abgrenzung Albaniens geeinigt hätten, so dürfte vielleicht nun doch die Beruhigungsaktion im Orient Fortschritte machen. Aber das muß man dem so schwer geschädigten Europa auch einmal ins Gesicht sagen, daß, wenn ein wirklich großer Staatsmann, sagen wir ein Bismarck, in einer europäischen Großmacht vorhanden gewesen wäre, so hätten die orientalischen Angelegenheiten nicht sieben Monate lang die Welt so schwer beunruhigen dürfen. Wer von den Großmächten ist denn durch die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel am meisten geschädigt? Es ist dies Oesterreich und Italien, die von

den Umwälzungen im Orient den größten Nachteil haben werden. Welche Großmacht hätte es wohl nun verhindern können, wenn Oesterreich und Italien in einem festen Einverständnis auf der Balkanhalbinsel interveniert, Albanien besetzt und den übermütigen Balkanstaaten die Grenzlinien vorgeschrieben hätten. 50 000 österreichische und 50 000 italienische Soldaten hätten genügt, um diese Intervention durchzuführen, und wir hätten sehen dürfen, daß in Petersburg, London und Paris nichts gegen diese Intervention, die nur der baldigen Wiederherstellung des Friedens gegolten hätte, unternommen worden wäre.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Prinz Heinrich von Preußen

Ist vom Kaiser beauftragt worden, ihn bei der am 30. März in Athen stattfindenden Beisetzung des Königs von Griechenland offiziell zu vertreten. Prinz Heinrich, welcher das Osterfest am verwandten Hofe von Darmstadt verbracht hat, ist von dort am Dienstag, begleitet vom Prinzen Ernst August von Cumberland, nach Athen abgereist. Auch Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaiserpaars, welcher augenblicklich auf einer Orientreise weilt, wird an den Beisetzungsfestlichkeiten in Athen teilnehmen.

Dem Reichstage wird nächstens eine Vorlage zugehen, welche die bestehenden Vorschriften für die Reichstagswahlen ergänzt. Es handelt sich im wesentlichen um die Einführung einheitlicher Wahlurnen

für das ganze Reich, da die bisherigen oft sehr verschiedenartige äußere Gestaltung der Wahlurnen mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich brachte. Der Bundesrat hat die genannte Vorlage bereits durchberaten und verabschiedet. — Die zuständigen Bundestratsausschüsse haben, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, in der Ostervorwoche die Wehrvorlage erledigt und einmütig angenommen. Fer-

ner ist in ihnen auch in der schwierigen Frage der einmaligen Vermögensabgabe zur Bestreitung der einmaligen Kosten der Wehrvorlage ein volles Einverständnis erzielt worden, und das gleiche steht gutem Vernehmen nach auch betreffs der Deckung der laufenden Kosten zu erwarten. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ übrigens erfahren haben will, sollen bei der einmaligen Vermögensabgabe auch die großen Einkommen mit herangezogen werden, und zwar zunächst die Einkommen über 40 000 Mark.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Regierung will, wie verlautet, im kommenden April einen letzten Versuch unternehmen, einen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen noch zustande zu bringen. Sollte auch dieser Schritt der Regierung scheitern, so wäre die Auflösung des böhmischen Landtages und die Ernennung eines Regierungskommissars für Böhmen zu erwarten.

Belgien.

Der in Belgien drohende Generallstreik, welcher als Protest der Arbeiterschaft gegen die ablehnende Stellungnahme der belgischen Regierung in der Wahlreformfrage inszeniert werden soll, dürfte kaum mehr zu vermeiden sein. Der zu Ostern in Brüssel abgehaltene Parteitag der belgischen Sozialdemokratie hat sich gegen eine verschwindend kleine Minderheit und obwohl der angefehene Arbeiterführer Vandervelde vor einem solchen Beschlusse warnte, zu Gunsten des Generallstreiks ausgesprochen. Der Streik soll am 14. April bewerkstelligt werden.

Italien.

Die Italiener sind noch immer nicht unbeltritten die Seren in ihren neuen nordafrikanischen Besitzungen. Eine starke italienische Streitmacht unter General Lequio unternahm am 23. März einen Vorstoß nach dem Gebiete von Gharian, um dieses von aufständischen Araberscharen zu reinigen. Es kam hierbei zu einem heftigen Kampfe mit den Aufständischen, welche mehrere Höhenzüge besetzt hatten. Schließlich wurden sie geschlagen und zerstreut.



als Passagier sehr erfolgreiche Flüge über den bulgarischen Stellungen ausgeführt. Die kühnen Flieger wurden heftig beschossen, waren aber in 1200 bis 1500 Meter Höhe den Bulgarenflugeln unerreichtbar. Mit dem Eintritt des warmen Wetters macht sich aber eine andere große Gefahr drohend bemerkbar. Die das Gelände von Tschataldscha massenhaft bedeckenden Leichen erschossener Krieger verbreiten einen entsetzlichen Geruch und bedrohen das Heer mit Krankheit und Tod. Man sammelt deshalb die Leichen auf Wagen und errichtet Scheiterhaufen und verbrennt die Opfer des Krieges. Unser Bild, das von einem in Konstantinopel lebenden Diplomaten an der Tschataldschalinie aufgenommen wurde, zeigt die Aufsammlung und Verbrennung der Leichen.

Die Opfer des Krieges an der Tschataldschalinie werden aufgeföhrt.

An der Tschataldschalinie, wo es seit langem still geworden, sind in den letzten Tagen wiederum die Kämpfe aufgenommen worden, und zwar von Seiten der Türken. Der einziehende Frühling, der den meterhohen Morast der Wintermonate auszutrocknen beginnt, scheint die Kampfeslust der Türken — allerdings reichlich spät — erweckt zu haben. Denn auf der ganzen Linie macht sich ein langsames Vordringen der Türken bemerkbar. Vom Schwarzen Meer bis zur Küste am Marmarameer wird hartnäckig gekämpft, wobei die Bulgaren langsam zurückweichen. Auch verwenden neuerdings die Türken zur Erkundung der feindlichen Stellungen Flugapparate. U. a. hat der als Hauptmann in türkischen Diensten stehende ehemalige deutsche Flieger Leutnant a. D. Krey mit Gwerr Bey

Pluto.

Kriminalnovelle von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Langsamer denn je schlichen mir jetzt die Stunden dahin. Endlich, endlich schlug es acht Uhr und ich stellte das Licht an das Fenster, damit es Georg auf dem dunklen Heimweg leuchte. Dann deckte ich den Tisch und machte alles in Bereitschaft.

Georg sollte einen substantiellen Willkomm in seiner Stütze vorfinden. Wie würde er lachen, wenn ich ihm von meiner Furcht vor dem Bettler erzähle! Auch Pluto hatte seit dessen Entfernung keine Ruhe mehr finden können. In eigentümlicher, mißtrauischer Weise bewegte er sich im Zimmer umher, schnüffelte unter der Türe und brühte in seiner ganzen Haltung eine eifrige, erwartungsvolle Wachsamkeit aus. Manchmal erhob er den Kopf und stieß ein leises, zorniges Knurren aus. Wie war dem Hunde? Sein seltsames Wesen ängstigte mich.

„Pluto, hier, lausch!“
Folgsam kauerte er sich minutenlang zu meinen Füßen nieder, dann nahm er sein ruheloses Wandern wieder auf. Welch kolossales, prächtiges Tier er war! Ich rief ihn abermals zu mir und wieder legte er sich nieder, aber ohne nur eine Sekunde die hellen Augen zu schließen; er schien beständig auf der Wacht. Vielleicht ertrot er, daß sein Herr nun bald eintreffen würde und lauschte auf seinen bekannten Tritt.

Um mich ein wenig zu zerstreuen, ergriff ich ein Buch und fing an zu lesen. Wöhllich sprang Pluto mit einem lauten, wilden Knurren an das Fenster. Das Buch entfiel meiner Hand; ich war wie gelähmt vor Schreck. Und dazu hatte ich alle Ursache, denn, das Gesicht fest wider die Scheibe gepreßt, stand draußen der Mann, der mich am Nachmittag so geängstigt hatte. Ich erkannte ihn an dem roten Tuch, das er um den Hals geschlungen, und dem zerdrückten, tief über die Stirne heringezogenen Hut. Rasch wie der Blitz schloß ich von innen die Läden, drehte den Schlüssel im Türschloß und schob den Riegel vor. Dann kehrte ich an allen Gliedern zitternd neben das Feuer zurück und wartete — auf was? Ich blieb nicht lange im Zweifel darüber. Ein Klopfen an der Türe ertönte und eine Männerstimme begehrte Einlaß.

Ich gab keine Antwort; ich hätte auch in diesem Augenblicke kein Wort hervorbringen können, nicht um mein Leben zu retten. Das Klopfen an der Türe wie-

derholte sich und eine andere, noch rauhere Stimme als die erste, rief grob: „Deffnet oder ich will Euch helfen!“ Also waren es ihrer zwei! In welcher gräßlicher Lage befand ich mich ihnen gegenüber.

Ich warf einen raschen, verzweifelten Blick auf die Uhr — es war ein Viertel nach acht. Wenn ich sie nur fünfzehn Minuten hinhalten konnte, so mußte Georg mir zu Hilfe kommen.

Ein erneutes, wütendes Poltern an der Türe raubte mir fast die klare Besinnung.

„Allmächtiger Gott, stehe du mir bei!“
In Todesangst, die Hände ringend, schaute ich mit wilden Blicken um mich — es gab keine Rettung. O, wie sehnte ich mich nach dem Schutze meines Mannes! Aufs Höchste gereizt, schickten sich inzwischen die Männer draußen an, die Türe einzutreten. Pluto pflanzte sich vor mir auf, als ob der Weg zu mir nur über seine Leiche ginge.

„Pluto, rette mich!“ rief ich in diesem entsetzlichen Augenblicke dem treuen Tiere zu, und es schien, als ob es mich verstünde. Georgs letzte Worte waren gewesen: „Schütze sie, Pluto!“ und er wollte seines Herrn Gattin bis zum Aeußersten verteidigen. Auerhütterlich wie ein Fels, aber schäumend vor Wut, mit wildem unheimlichen Knurren stand der riesige Hund, als plötzlich die Türe aufbrach und die zwei Männer mit böser, unheilverkündender Miene in das Zimmer stürzten.

„Ruft den Hund weg!“ kommandierten sie beim Anblick des wütenden Tieres. „Gebt gutwillig den Diamantring heraus oder er wird unser mit Gewalt.“ Dies waren schwerwiegende, inhaltvolle Worte.

Ich wußte, daß ich bis auf die Lippen erblickt war und fühlte mich einer Ohnmacht nahe vor Entsetzen. Dennoch wollte ich nicht so feige sein, ohne weiteres mein Kleinod auszuliefern, wenn Georg in wenigen Minuten bei mir sein mußte. Seiner herkulischen Stärke würde es ein Leichtes sein, mit diesen beiden Clenden fertig zu werden, welche eine schuklose Frau einzuschüchtern suchten.

Georg nannte mich stets sein tapferes Weibchen, weil ich nie Furcht zeigte, ein Pferd zu besteigen oder sonst ein kleines Wagestück auszuführen. Aber es gehörte doch eine ganz andere Art von Mut dazu, zwei Männern gegenüberzustehen, welche jeden Augenblick einen den Garaus machen konnten, und ich gestehe, das Blut stockte in meinen Adern vor Angst.

Dennoch war ich nicht geneigt, die „weiße Feder“ zu zeigen, denn die Zeiger der Uhr deuteten bereits auf halb neun und mit einer Stimme, der man nicht das

leiseste Leben anhörte, befahl ich den beiden Eindringlingen, das Haus zu verlassen.

Ich hatte mich bis zur Tür unseres Schlafzimmers zurückgezogen und Pluto hatte sich vor mir aufgepflanzt. Ich wußte, sie wagten es nicht, sich dem Hunde zu nähern, der in wenig freundschaftlicher Weise die Zähne zeigte, und fühlte mich den Augenblicke ziemlich sicher.

Ein lautes, spöttisches Gelächter beantwortete meinen Befehl. Ich biß die Zähne übereinander und verhielt mich schweigend, mit unbefriedigter Sehnsucht auf Georgs Schritte lauschend.

Vergebens drohten, fluchten, wetterten die Männer; ich blieb fest. Der Ring war mein und sollte es bleiben. Nachdem der erste große Schreck einigermaßen bewältigt war, schien mein Mut der Gefahr gewachsen — umso mehr, da ich die Unschlüssigkeit der Leute bemerkte, denen mein tapferer Gefährte sichtlich Respekt einflößte. Jede Minute glaubte ich Georgs Stimme zu vernehmen; doch die Zeit verging entsetzlich langsam, die Zeiger der Uhr schienen sich kaum mehr zu bewegen.

Inzwischen flüsternten meine unwillkommenen Gäste leise miteinander und schienen endlich zu dem Versuch entschlossen, mich durch Uebermüdung gefügig zu machen, denn einer von ihnen brummte mürrisch:

„Gebt den Ring nur lieber gleich heraus, denn wenn wir auch die ganze Nacht hierbleiben müssen, haben werden wir ihn!“

Der Sprecher bekräftigte seine Worte mit einer Verwünschung, die mir das Blut in den Adern erstarren machte. O, wie hätte Georgs kräftige Hand den Unverschämten gezüchtigt!

Jetzt entdeckten die Beiden mein hübsch serviertes Abendessen, setzten sich bedächtig nieder und verzehrten all die guten Dinge, die ich mit so vieler Mühe zubereitet. Sie waren offenbar sehr hungrig, denn die Speisen verschwanden mit unglaublicher Geschwindigkeit, selbst mein Cierrahm fand ihren Beifall.

Trotz meiner schrecklichen Gemütsverfassung brängte sich das Drollige der Situation mir gewaltsam auf und fast hätte ich laut aufgelacht bei der Vorstellung, für wen ich den ganzen Nachmittag so eifrig gekocht und gebraten hatte.

Als ihr Hunger gestillt war, machte sich bald der Durst geltend und mit neuem Entsetzen sah ich sie den Schrank aufreißen und demselben eine Flasche Wein nach der andern entnehmen. Sie zechten wader darauf los und dann erst wandten sie mir wieder ihre Aufmerksamkeit zu.

(Fortf. folgt.)

ihre Verluste an Toten und Verwundeten sollen große gewesen sein. Die Italiener beziffern die in diesem Kampfe erlittenen Verluste auf 24 Tote und 133 Verwundete.

Balkanhalbinsel.

Die Großmächte haben nunmehr durch ihre Vertreter in Sofia und Belgrad den Balkanverbänden die von ihnen aufgestellten Friedensbedingungen mitteilen lassen, die allerdings wesentlich milder für die Türkei gehalten sind, als die Friedensbedingungen des Balkanbundes. Im Falle einer Ablehnung der Friedensvorschläge der Mächte seitens des Balkanbundes drohen sie ihm mit Entziehung der dem Balkanbunde so notwendigen finanziellen Unterstützung nach dem Friedensschlusse. — Zwischen den Mächten soll im allgemeinen eine Einigung betreffs der Abgrenzung des künftigen Fürstentums Albanien erzielt worden sein.

Russland.

Der neue Botschafter Frankreichs in Petersburg, Descaesee, wurde am Montag vom Zaren in Jarskoje Selo behufs Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens empfangen. — Der russische Minister des Auswärtigen Sazonow gab in einer Kommission der Reichsduma der Meinung Ausdruck, daß die Differenzen zwischen Bulgarien und Rumänien noch beigelegt werden könnten.

England.

Im englischen Unterhause verhandelte der Premierminister Asquith in Beantwortung mehrerer bezüglicher Anfragen erneut, daß England durch keinerlei Abmachungen verpflichtet sei, an einem kontinentalen Kriege teilzunehmen. Asquith schloß mit der Erklärung, daß über dem Gebrauch, welcher von Englands Armee und Flotte im Falle einer Teilnahme Englands an einem europäischen Kriege gemacht werden würde, vorher keine öffentliche Erklärung abgegeben werden könnte.

Die Erstürmung Adrianopels.

Ueber die Einnahme Adrianopels liegen folgende Meldungen vor, die meist aus Sofia stammen:

Der bulgarische Sturmangriff.

Sofia, 26. März. General Sawow telegraphierte heute vormittags, daß die Festung bis 4 Uhr nachmittags erobert sein wird. Mittags telegraphierte Sawow an König Ferdinand, Adrianopel befände sich bereits unter dem Zepet des Königs. Man befürchtet, daß Schüfri Balcha seine feinerzeitige Drohung erfüllt und die ganze Stadt zerstört hat, sobald die Bulgaren einen Trümmerhaufen vorfinden werden. Auch rechnet man damit, daß Schüfri Balcha mit der ganzen Garnison einen letzten Verzweiflungskampf unternimmt und darin zu Grunde geht. Die Verluste müssen auf beiden Seiten große sein, doch fehlen bisher nähere Angaben. Vor Schataldscha soll bereits seit gestern eine große Schlacht im Gange sein, deren Ergebnis noch unbekannt ist.

Weiter wird aus Sofia berichtet: Heute bei Tagesanbruch bemächtigten sich die Bulgaren nach einem fähigen Angriff der ganzen Ostfront der Festung Adrianopel mit den sieben Forts Aivashaba, Abdshioqln, Restenli, Kurutscheschen, Jildiz-Tabia, Tapiolu und Kavlas-Tabia sowie sämtlicher Batterien dieser Forts. Die Bulgaren haben jetzt auf diesen Forts eine feste Stellung inne.

Ein weiteres Telegramm besagt: Die Türken haben in Adrianopel alle Depots in Baschink-Kamer, Hadilif, Raif und Karaglon, das Arsenal und Stadtartilleriedepot, die kleinen Kasernen zwischen Janif und Rischa sowie die Kasernen im Norden der Stadt in Brand gesteckt. Die Flammen verheeren an zahlreichen Punkten die Stadt. Die Bevölkerung flüchtet in wahnsinniger Aufregung längs der Festungslinie.

Weitere Einzelheiten bringt noch folgende Meldung aus Sofia: Bei dem Sturm auf Adrianopel wurden bis zum Mittwoch morgen etwa 1300 Türken von den Bulgaren gefangen genommen. Die Bulgaren richteten die erbeuteten 21 Kanonen und sechs Maschinengewehre sofort gegen den Feind. Während der Nacht fanden auch um die Forts Tokat bei im Südssektor und Papalpe im Westsektor erbitterte Kämpfe statt. Der im Nordwestsektor besetzte Punkt Ekmektschila wurde von den Bulgaren besetzt.

Die Bulgaren in die Stadt eingebrungen.

Sofia, 26. März. In der Nacht haben die Bulgaren nach verzweifeltem Angriff alle Forts südlich Aivashaba am Ostsektor erobert und mehrere Pulverdepots in die Luft gesprengt. Ein Regiment ist in die Stadt eingebrungen. Auf allen Punkten dauern die Kämpfe fort. Die Kapitulation der Festung wird als bevorstehend bezeichnet. — Nach einer Meldung von anderer Seite ist zuerst ein bulgarisches Kavallerieregiment in die Stadt eingebrungen.

Die Bulgaren in Adrianopel.

Sofia, 26. März. Nach den letzten Nachrichten sind nach verzweifeltem Kämpfen am Südssektor die bulga-

rischen Regimenter Nr. 8, 29 und 23 in die Stadt eingebrungen. Die Türken haben die Pulverdepots in die Luft gesprengt und die übrigen Magazine angezündet. Man erwartet stündlich die Meldung über die Kapitulation. In Sofia herrscht unbefriediglicher Jubel, welcher sich in den Strahenumzügen und Ovationen äußert.

Braucht die Industrie Außenreklame?

Es ist ein üblicher Schlich der Vertreter der Reklamen in freier Natur, daß sie behaupten: die Industrie habe diese Reklamen nötig, man schädige die Industrie, wenn man gegen die Verunstaltung der Landschaft durch die greulichen Reklamegerüste in freier Natur spreche. In Wirklichkeit aber entspricht die Außenreklame keineswegs einem Bedürfnis der gesamten Industrie und des gesamten Handels, vielmehr bedienen sich ihrer nur einzelne spekulative Firmen, die sogar nur einen verschwindend geringen Teil der Industriewelt ausmachen. Wollten alle Industrielle und alle Handelsfirmen, die überhaupt ihre Waren öffentlich ankündigen, die Landschaft zum Schauplatz ihres Geschäftsgelüsts machen, so würde dieser Unfug sehr schnell an der tatsächlichen Unmöglichkeit und an der allgemeinen Entrüstung sterben. Wir lassen uns einfach von ein paar gerissenen Köpfen Dunst vormachen, wenn wir das Gerede von der „Notwendigkeit“ der Außenreklame „für die Industrie“ auch nur ernst nehmen. Selbst unter denjenigen Industriellen, die weitausgedehnte Reklame treiben, gibt es viele, die grundsätzlich auf die Verunstaltung der Landschaft mit Brettergerüsten und Plakatgelärm verzichten, ja, die solches Gebaren, auch aus Geschäftsgründen, bekämpfen. Wir nennen heute drei Firmen, die sich zu solcher Auffassung ausdrücklich bekannt haben. Die bekannte Maggi-Gesellschaft hat öffentlich erklärt: „Wir sind von jeder grundsätzliche Gegner jeder derartigen Natur- und Eisenbahnreklame gewesen und lassen unsere Plakate ohne Ausnahme nur an oder in den einschlägigen Geschäften, wo unsere Erzeugnisse zu haben sind, anbringen. Darum sind wir auch stets für die gleichlautende Forderung des Heimatsschutzes bei allen sich bietenden Gelegenheiten eingetreten.“ Geh. Rat Erz. Lingner in Dresden, der Erfinder und Hersteller des Odols, schrieb dem Vorsteher der Staatlichen Stelle für Naturschutz in Preußen Geh. Regierungsrat Dr. Conwentz: „Ich würde es niemals dulden, daß einer meiner Unternehmer sich einer derartigen Propaganda bediene. Herren, die sich bei mir Rat holen, habe ich stets auf die Reklame in Zeitungen und an beschränkten Plakzentren (Stadttafeln, Lifafahäulen) hingewiesen.“ Die Firma A. Scherl in Berlin, „vermeidet grundsätzlich eine Reklame in freier Natur, weil sie unschön ist.“ Da sowohl Maggi, wie Lingner und Scherl in Reklamedingen Sterne erster Größe sind, so beweisen sie unabweislich, daß es auch ohne Landschaftsverderben geht. Paul Schumann. (D.-B.-R.)

Bermischtes.

* Der älteste Sohn des Kronprinzenpaares als Schüler. Der am 4. Juli 1906 im Marmorpalais bei Potsdam geborene älteste Sohn des Kronprinzenpaares ist nun 6½ Jahre alt, und jetzt soll nach Anordnung seines Vaters seine Schulbildung kräftig gefördert werden. Prinz Wilhelm hat zwar schon englischen und französischen Unterricht, den ihm eine Erzieherin gibt; jetzt heißt es nun, da der Prinz sich als ein sehr offener Kopf gezeigt hat, ihn in den Elementarfächern zu unterrichten. Kronprinz Wilhelm hat sein Augenmerk auf den Vor- und Zeichenschullehrer Wilms von dem Gymnasium in Langfuhr gerichtet. Herr Wilms gilt als ein außerordentlich energischer und ruhiger Mann, und der Kronprinz und die Kronprinzessin wünschen, daß er ihren Sohn wie jeden anderen Schüler behandeln möge. Sie legen großen Wert auf vaterländische Geschichte, Geographie und selbstverständlich auch Deutsch. Es werden jeden Tag eine Anzahl Stunden gegeben werden, die durch kleine Pausen getrennt sind.

* Die Weltreise einer Schwalbe. Von einem seltenen Falle der Weltreise einer Schwalbe berichtet die britische Zeitschrift für Vogelkunde „British Birds“. Die Zeitschrift hatte während der letzten zwei Jahre über 32 000 kleine Ringe verteilt, die von den Lesern ungezähmten Vögeln angeheftet werden sollten. Nun hat am 23. Dezember 1912 in Natal ein Bewohner Utrechts 30 Kilometer von der Stadt auf der Farm von Roodeband eine Schwalbe gefangen, die einen dieser Ringe trug. Nach der Nummer des Ringes war es leicht möglich, den Vogel zu

identifizieren. Der Ring war dieser Schwalbe am 6. Mai 1911 von Mr. G. R. B. Masefield in Kosehill in Mittel-England angelegt worden; dort hatte die Schwalbe ihr Nest gebaut. Damit wird zum ersten Male ein Fall beobachtet, in dem eine in Europa herangewandene Schwalbe in Südafrika überwintert hat, also ganz Europa und den ganzen afrikanischen Weltteil der Länge nach durchquerte, um ein Winterquartier zu finden. Die bisher beobachteten Fälle haben nach der Angabe der englischen Fachzeitschrift Schwalbenreisen von solcher Länge noch nicht ergeben, wenn auch schon mehrfach einzelne im Sommer in Europa mit Ringen gezeichnete Schwalben zur Winterszeit in der nördlichen Hälfte Afrikas festgestellt werden konnten.

Bücherschau.

Vor hundert Jahren! Welche Erinnerungen flürmen bei diesem Gedenktag auf jeden Deutschen ein! Die Welt in Waffen — Deutschlands tiefste Erniedrigung — Napoleons Zug nach Rußland — der Brand Moskaus — der Rückzug der Großen Armee über die Eisfelder Rußlands — der Uebergang über die Beresina — und alle die weiteren furchtbaren Etappen des größten Todeszuges, den je die Weltgeschichte sah, — bis zur Erhebung Deutschlands im März 1813, die das von einem Erdbeben erschütterte Europa wieder aufbaute! Dieses beispiellose Panorama grandiofer Ereignisse lebt in padender Realistik vor uns auf bei der Lektüre des historischen Romans „1812“ von Ludwig Kellstab. Ein Roman, so reich an spannenden Ergebnissen und gewaltigen historischen Situationen, wie die deutsche Literatur deren wenige aufweist! Das tragische Schicksal eines jungen Deutschen verknüpft sich mit dem des französischen Welterobers, den auf den Eisfeldern Rußlands die Nemesis ereilt und von seinem nichtsachtenden Siegeswagen für immer herabgeschleudert. Seit dieser Roman, dessen mächtige Schilderungskraft und ungewöhnliche Volkstümlichkeit erst jetzt von der deutschen Kritik voll gewürdigt wird, in seiner neuen illustrierten Ausgabe (Leipzig, F. A. Brockhaus, geb. 5 Mark) vorliegt, also seit drei Jahren hat er 21 neue Auflagen erlebt; soeben erschien die 27. Auflage! Wenn jemals, so ist in diesem Gedenkjahre der machtvollen Erhebung Deutschlands Kellstabs „1812“ das aktuellste aller Bücher, und diese, durch Reproduktionen berühmter zeitgenössischer Kunstwerke trefflich illustrierte Ausgabe in wirtungsvollem Einbande wendet sich nicht nur an das literarische, sondern auch an das nationale Interesse aller deutschen Leser. Mit seinem Reichtum bunt wechselnder Bilder und seiner kunstvollen Steigerung spannender Ergebnisse kann „Kellstabs „1812“ als ein Vorbild des Volksromans überhaupt bezeichnet und jedem Leser, auch der reiferen Jugend, nicht dringend genug empfohlen werden.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Gegründet 1856.

Aktienkapital: 110 Millionen Mark.

Reserven ca. 46 Millionen Mark.

Wir empfehlen uns zur Abwicklung aller das Bankfach betreffenden Geschäfte, insbesondere übernehmen wir auch

Bareinlagen zur Verzinsung

und vergüten bis auf weiteres an Zinsen:

3 ½ % bei täglicher Verfügbarkeit

4 % „ einmonatiger Kündbarkeit

4 ¼ % „ dreimonatiger „

4 ½ % „ sechsmonatiger „

Durch Verordnung des Königl. Sächsischen Justizministeriums ist bestimmt worden, daß **Mündelgelder** im Falle des § 1808 des B. G.-B. bei unsrer Bank eingelegt werden können.

Chemnitz, im März 1913.

Filiale der

Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt

Poststraße 15 Chemnitz

Rößmarkt 9

Telephon 969, 1165, 8451, 84528, 453.

Telephon 44.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Marienstraße 38/40.

Telephon Nr. 11, 2096 und 3601.

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin.

Weitverbreitete deutschnationale Tageszeitung

mit wöchentlich sechs belletristischen und einer illustrierten humoristischen Beilage.

Neueste Börsenberichte, Effektenverlosungslisten, sowie Mitteilungen über Handel und Gewerbe.

Wierteljährlicher Post-Bezugspreis M. 3.—

Inserate haben besten Erfolg!

Die einpaltige Beitzelle kostet nur 30 Pfg. Inserententarif und Probenummern gratis und franko.

Brautleute

und Interessenten lade ich ohne Kaufzwang zur Besichtigung meiner ständigen Ausstellung aparter Musterzimmer und Einzeilmöbel höflichst ein.

— Lieferung erfolgt frei, auch nach auswärts. —

Bernh. Hanisch,

Möbelfabrik mit Dampftrieb, Thalheim i. Erzgeb.

Telephon Nr. 273.

— Ausstattungen von Mk. 300 bis Mk. 5000. —

Grösste und leistungsfähigste Firma in der ganzen Umgebung.

Mütter!

Wenn Eure Kinder Würmer haben, gebt ihnen Dr. Bufe's wohlschmeckende und sicher wirkende **Wurm-Wobons** „Wurmöl“, à 30 Pfg.

Freitag früh trifft

frischer Schellisch

Bei: Carl Schmidt Söhne, Drogerie, ein bei

2704 Otto Häner.

Die erste ordentliche Generalversammlung der Schuhmacher-Innungskassentasse zu Zwönitz

findet **Sonnabend den 29. März** von abends 8 1/2 Uhr an im hiesigen Rathhause statt.
Tagesordnung: Ablegung der Jahresrechnung auf 1912 und Nichtig-
 sprechung derselben.

Der Vorstand.
 August Rieger.

Ortskrankenkasse Zwönitz.

Sonnabend, den 5. April 1913, abends 1/2 9 Uhr
erste ordentliche Generalversammlung
 im hiesigen Rathhause.

Die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Kassennmitglieder werden gemäß § 54 Abs. 1 des Kassensatzes zur Teilnahme hierzu eingeladen.
 Zwönitz, den 27. März 1913.

Der Kassenvorstand.
 Rudolf Koch, Vorsitzender.

Tagesordnung:

1. Vortrag der 1912er Rechnung, eventl. Nichtigspredung derselben.
2. Wahl der Krankenkassendirektoren.
3. Beschlußfassung über etwaige Anträge.

Bei der Bier-, Singvögel- und Aquarienverlosung

sind folgende Gewinne gezogen worden:
 9 25 42 53 85 96 106 112 117 135 141 143 153 157 162 170
 183 186 190 209 214 217 219 238 259 271 272 282 295 312 318
 321 332 336 342 343 367 369 382 401 418 445 460 468 496 500
 501 513 527 535 541 545 546 561 564 582 584 586 598 610 613
 630 638 646 659 684 685 692 695 712 717 718 723 742 745 787
 793 818 823 844 852 865 879 881 896 897 900 910 916 920 928
 947 959 980 982 983 984 990 994 996.

Gewinne sind spätestens bis 29. dse. M. abzuholen. Nicht abgeholt
 Gewinne fallen dem Verein zu.

Brennholz-Verkauf

auf Niederzönitzer Rittergutswald.

Im Revierteil „Streitwald“, Abt. 1-7, 26-28
 stehen

ca. 250 rm w. Zaun

freihändig zum Verkauf. Reifig (ungehackt) kann ebenda
 fuderweise abgegeben werden.

Freiherrlich von Schönberg'sche Forstverwaltung
 zu Niederzönitz.
 Seym.

Gasthof zur Linde, Niederzönitz.

Sonntag den 30. März 1913

einmaliges Gastspiel **Muldenstrander Gesellschaft,**
 der beliebten lustigen
 die im ganzen Erzgebirge beliebt und bekannt ist.

8 Herren, 2 Damendarsteller.
 Unverwundliche Komiker. Alles lacht Tränen.
 Eintritt: 50 Pfg. Anfang abends 8 Uhr. Im Vorverkauf: 40 Pfg.
 Vorverkaufsstellen bei Herrn Ernst Friedrich, Zwönitz und im Konzertlokal.
 Hierzu laden ergeben ein
S. Weiß und die Gesellschaft.

Frauenverein Niederzönitz.

Am Sonntag den 30. März abends 7 Uhr
 im Lehngericht neben der Kirche

Theaterabend.

Zur Aufführung kommt: „**Das vierte Gebot**“
 von Ludwig Anzengruber, ein Volksstück in 4 Akten.

Darnach Ball.

Zu reger Beteiligung ladet ein
Der Frauenverein Niederzönitz.

Gasthof Linde, Oberaffalter.

Größter und schönster Saal der Umgegend mit effektvoller Beleuchtung.
 Nächsten Sonntag den 30. März

großer Karpfenschmaus.

Von nachmittags 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Um zahlreichem Besuch bitten
Gebr. Böllmann.

Gasthof Niederaffalter

empfiehlt seine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
 Auch stehen daselbst 3 **Zug- und Ruckfühe** zum Verkauf.
 Hochachtungsvoll **Kurt Schindler.**

Ein Logis

in der 2. Etage, bestehend aus Stube,
 Küche und Schlafstube, am 1. Juli
 beziehbar bei
Emil Vogel,
 Bahnhofstraße 167.

2 anständige Herren
 können Logis erhalten.
Annabergerstraße 235 B.

Postkarten

bestehend aus Stube, Küche, Kammer
 und Zubehör, ab 1. Juli zu ver-
 mieten.
Gustav Arebs.



Seelig's kandierter Korn-Kaffee

Das beste u. bekömmlichste Familiengetränk.

**Unerreicht in seinem durchaus kaffee-
 ähnlichen Wohlgeschmack, Aroma
 :: und seinem hohen Nährwert. ::**

Das Beste in der Kaffeewelt

Chemnitzer Tageblatt

Gegründet
 im Jahre 1847

und Anzeiger

Dochentlich
 7 Ausgaben

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden in Chemnitz
 wie auch vieler Gemeindeverwaltungen

Bestunterrichtetes, weitverbreitetes Familienblatt

Preise für Anzeigen Innerhalb des Königreiches Sachsen die
 41mm breite Kolonelleiste 25 Pfg. im übrigen
 Deutschland 20 Pfg. Die 97mm breite Reklamezeile
 innerhalb d. Königreichs Sachsen 50 Pfg. sonst 1 Mk.
Bezugspreise In Chemnitz und in Orten, in welchen Aus-
 gebestellen unterhalten werden, frei ins
 Haus monatlich 30 Pfg. vierteljährlich 240 Mk.
 durch die Post monatlich 1 Mk. vierteljährlich 3 Mk.

Die reichhaltige, illustrierte Wochenbeilage
 kostet für Leser des Tageblattes pro Monat 20 Pfg.

Jeder Vierteljahres-Abonnent erhält den äußerst beliebten
Chemnitzer Kalender kostenlos

Der vorzüglichen Einführung in kaufkräftigen Familien und bei
 Industriellen verdankt das Tageblatt seinen Ruf als

wirksames Insertionsorgan

Einden, Kastanien, Spitzahorn, Ulmen und Eichen

stehen preiswert zum Verkauf in der
 Baumschule von
Max Roth, Zwönitz.



Empfehle von jetzt an sämtliches

Hühnerfutter,

als: Weizen, Gerste, Mais, Reis, Fisch-
 mehl, Knochenmehl, mit u. ohne Fleisch,
 Fleischtrüffel, Mais- und Gerstenschrot,
 Kleie, Geflügelkalt, Rüdenschrot und
 Geflügel-Deal-Trocken-Futter, bestes
 Futter der Zukunft, enthält alle Be-
 standteile, das ein Huhn gebraucht
 und wird sehr gern gefressen. Die
 Hühner legen außerordentlich viel Eier.
Emil Hunger.

Leinöl-Produkte

Gicht, Reiben, ist **Dr. Bussleb's** au-
 stralisches Eucalyptussöl unentbehr-
 lich, a. H. 60 Pfg. und M. 1.-
 Bei: **Carl Schmidt Söhne, Drogerie.**

Logis,

bestehend aus Stube, Küche, Kammer
 und Zubehör, ab 1. Juli zu ver-
 mieten.
Gustav Arebs.

Dank.

für die uns anlässlich unserer Vermählung in so
 reichem Maße dargebrachten Geschenke und Beglück-
 wünschungen danken wir allen hierdurch herzlichst.

Zwönitz (Ostern), am 24. März 1913.

Willy Weiß und Frau Paula
 geb. Böttcher.

Musikinstrumenten-, Musikalien- und Saitenhandlung

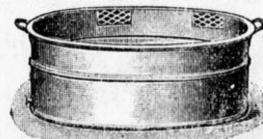


G. Ottomar Menzel, Zwönitz.
 Durch äußerst günstigen Einkauf
 größerer Posten Musikwaren
 empfehle solche billigt:
Konzertina und Bandonion mit neussilbernen Schutzhaken von 32.00 Mk. an.
Konzert-Zithern von 15.00 Mk. an. **Ziehharmonikas** von 3.00 Mk. an.
Akkord-Zithern " 10.00 " " **Mundharmonikas** " -30 " "
Noten in großer Auswahl für Klavier, Konzert- und Akkord-Zithern usw. stets am Lager.
 Bestimmte Zithern jeder Art nehme zum Reinstimmen, sowie zum Besaiten an.
 Alle vorkommenden Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt.
 Vertretung erstklassiger (neuer und gespielter) Pianos und Harmoniums.

Handstempel

werden schnell und
 billig geliefert von
G. Bernh. Ott.

Man verlange Musterbuch.



Wäschewannen aus verzinkt. Eisenblech,
 eignen sich am besten für
 das Waschhaus. Rein Weizen, kein Ein-
 trocken, kein Faulen. Solide Ausführung.
 Preis von 13.- Mk. an. Liste gratis.
Bernhard Hühner, Chemnitz i. Sa. Nr. 163.
Willy Schumann, Zwönitz, Schulstr. 51.

Feldschlößchen.

Nächsten Sonntag verzapfe wieder
 einige Faß von dem beliebten bayr.
Wodtler, à la Salvator.
 Für die Damen **Kaffee u. Kuchen.**
 Es ladet hiermit ergeben ein
Ernst Hlbig.



Von Freitag den 28. März ab
 steht wieder ein Transport schöner,
 hochtragender und neumeckender

Milch und Kalben

zum Verkauf bei
Hermann Garusch,
 Dittersdorf bei Löbnitz.